

Hectors Lieblinge Bühne frei für eine Lügenkünstlerin

Eltern können schon sehr verschieden sein. Die einen sind froh, wenn ihr Kind selbstständig genug ist, die kleinen Geschwister von der Krippe abzuholen und bei schlechten Träumen zu beruhigen. Andere rufen beim leisesten Husteln besorgt den Hausarzt an und möchten am liebsten jeden Schritt vor die Tür mitgehen. Zwei oder drei Stationen im Bus in einen anderen Teil der Stadt? Kommt nicht in Frage. Solche Eltern hat Luise. Sicher, sie sind lieb und nett – aber sie übertreiben es; Luise ist ja kein Baby mehr. Beim Aufräumen auf dem Estrich macht sie eine Entdeckung, die einiges erklärt: Sie hatte einen Zwilling Bruder, und der ist bei der Geburt gestorben. Ihre Eltern haben ihr kein Sterbenswörtchen davon erzählt! Das muss Luise erst einmal verdauen. Kurzerhand meldet sie sich heimlich für einen Theaterworkshop an und fährt dafür ohne Erlaubnis einmal wöchentlich alleine Bus. Blöd nur, dass sie immer neue Schwindeleien erfinden muss, damit das ihr Geheimnis bleibt. Die Rettung ist Viktor – ein Schulkollege, den alle schräg finden. Er wird Luises Ersatz- und Herzensbruder. Und auf der Bühne und im Leben gibt es bald lauter überraschende Wendungen. (bk.)

Andrea Schomburg: Herzensbruder, Bruderherz. Ab 10. Tulipan, 163 S., Fr. 20.–



2 Bilder – 1 Wort

Welches zusammengesetzte Wort steckt in diesen beiden Bildern?



Der Trick bleibt streng geheim

Zauberkunst Übung macht den Hexenmeister – Zauberer Cyrano trainiert also fleissig. Sein Wissen gibt er auch an Workshops weiter. Dem Publikum aber darf man Tricks nie zweimal zeigen oder erklären.

Interview: Bettina Kugler

Das oberste Gebot schärft Cyrano seinen Lehrlingen im Zauberkurs gleich zu Beginn ein: Verrate niemals einen Trick! Die allergrösste Verblüffung löst sich dabei in Luft auf, und die Leute sind enttäuscht, sie denken: Was, so einfach geht das? Stimmt natürlich nicht. Zaubern braucht viel Übung und Geschick. Genau das ist die zweite Regel: Führe nichts vor, das nicht schon wie am Schnürchen klappt. Sonst könnte das hochverehrte Publikum entdecken, was du da schnell und heimlich machst. Drittens: Wiederhole keinen Trick ein zweites Mal. Auch dann werden alle ganz genau hinschauen. Und vielleicht doch entdecken, was sie zuvor beim ersten Durchgang verpasst und übersehen haben.

Cyrano heisst im normalen Leben Pascal Girod und ist Biologe. Abends tritt er in Zaubershows auf, oft an speziellen Orten: in Brockenhäusern, Kellergewölbchen oder Apotheken. An Wochenenden, in Zauberworkshops macht er, was eigentlich doch streng verboten ist: seine Tricks verraten und anderen beibringen. Immerhin nur solchen, die sich für sein Handwerk und seine Zunft interessieren. Er nimmt sich Zeit: zum Aufwärmen wie beim Turnen, zum geduldigen Erklären und Nachhelfen. Zum Beispiel wenn der Trick mit den Clownschuhbändeln (aus zweien wird einer) nicht gleich klappt. Oder die Tüte nicht richtig gefaltet ist, in der ein Nastuch verschwinden und wieder zum Vorschein kommen soll. Doch nach dem Kurs hat er es eilig: Er muss noch zum Zauberkongress nach Grenchen, andere Magier treffen.

Was machen Zauberer an einem solchen Jahreskongress?

Cyrano: Zum Beispiel legen dort Neulinge, die in den Magischen Ring der Schweiz aufgenommen werden möchten, ihre Prüfung ab. Wir tauschen uns aus, hören Vorträge, man kann Utensilien kaufen. Zu Wettbewerben kommen oft 3000 Magier. Denen sieht man das aber nicht an, das sind ganz normale Leute.

Ist Zauberer denn ein Beruf?

Es gibt keine «Lehre». Man lernt viel im stillen Kämmerlein, probiert aus, liest Bücher, schaut DVDs. Um Mitglied im Club zu werden, braucht es die Prüfung.

Welches ist Ihr schwierigster Trick?

Schwer zu beantworten. Es gibt Sachen, die technisch anspruchsvoll sind, etwa einen Geldschein in einen anderen zu verwandeln. Aber hinzu kommt immer die Präsentation und das «Zuschauermanagement». Viel spielt ineinander.



Ein Zauberkünstler braucht Selbstvertrauen, Geschicklichkeit – und er muss einen Draht zum Publikum haben.

Bild: Getty

Was bedeutet denn «Zuschauermanagement»?

Man muss eine Verbindung aufbauen, die Leute durch das Kunststück führen, damit die wichtigen Momente zur Geltung kommen und die Magie wirkt.

Welche Talente braucht ein guter Zauberer?

Am wichtigsten ist Begeisterung. Dann ist man bereit, fleissig zu üben – sonst gibt es eine halbpatzige Sache; das zieht nicht. Kreativität hilft für die Show und

dabei, seinen eigenen Stil zu finden. Es braucht auch Selbstvertrauen. Wer sich vor Leuten unwohl fühlt, kann ihnen nichts erzählen und nebenbei noch komplizierte technische Tricks ausführen.

Wie trainieren Sie?

Das, was die Leute «Fingerfertigkeit» nennen, übe ich mehrmals täglich blockweise. Da bin ich etwa eine halbe Stunde dran und stelle alles sonstige ab. Später mache ich etwas anderes und wiederhole es anschliessend. Hundertmal geht das so, tausendmal. Bis es in das Körpergedächtnis eingeht. Wie Klavierspielen.

Warum gibt es so wenig Frauen in der Zauberkunst?

Gute Frage! Wüsste ich die Antwort, so würde ich es ändern, denn es ist furchtbar schade. Die wenigen, die dabei sind, haben einen ganz eigenen Zugang, andere Ideen. Vielleicht liegt es daran, dass Frauen lange als Assistentin im Glitzerkleid danebenstehen mussten – das ist ja nicht besonders reizvoll. Ein anderer Punkt ist, dass Zaubern im schlechten Fall heisst: Einer will im Mittelpunkt stehen und weiss etwas, das die anderen

nicht durchschauen. Diese Haltung entspricht Männern wohl eher als Frauen. Aber sie sollte nie spürbar sein. Grundsätzlich ist Zaubern schön und poetisch, also durchaus etwas für Frauen!

Wie sind Sie selbst dazu gekommen?

Ganz klassisch: mit einem Kunststück, das ich als Bub sah, und mit dem Zauberkasten, den ich wenig später geschenkt bekam. Irgendwann bin ich dann zum ersten Mal im Zauberland in Zürich gewesen; das war wie im Paradies.

Wie bei «Harry Potter»...

Ja, genau. Nur das Fliegen auf dem Besen übe ich noch vergeblich! Es stimmt, dass das Buch unserer Kunst neuen Auftrieb gegeben hat, da muss man jetzt sattelfest sein. Aber das ist Literatur; es geht nicht um Tricks, sondern um echte Zauberei.

Wenn Sie «echt zaubern» könnten, was würden sie machen?

Da müsste ich überlegen... wohl den Weltfrieden. Es müsste gut für alle Menschen sein. Aber ich würde mich schon auch gern einmal unsichtbar machen. Reden wir darüber, wenn es so weit ist.



Der Zauberer Cyrano.

Bild: PD

Finde die zehn Unterschiede



Hector sitzt heute in einer Baumkrone und hört den Vögeln zu. Du findest die zehn Unterschiede zwischen den Bildern sicher.

Gewusst

Ein Vogel, der im Flug schläft

Mauersegler landen fast nie auf dem Boden. Sie jagen im Flug, fressen im Flug, paaren sich im Flug und – schlafen sogar im Flug. Aber wie genau machen das diese Vögel? Das ist für die Wissenschaftler ein noch ungelöstes Rätsel. Sie vermuten aber, dass Mauersegler abwechselnd mit einer Gehirnhälfte schlafen, während die andere wach bleibt – ähnlich wie Delfine. Dabei fliegen sie langsam gegen den Wind, sodass sie sich kaum von der Stelle bewegen.

Mauersegler fliegen bis zu 170 Kilometer pro Stunde und verputzen nebenbei Tausende Insekten. Zum Trinken streichen sie haarscharf über Tümpel und Flüsse und schöpfen das Wasser mit ihrem Schnabel ab. Nur von Mai bis August kannst du Mauersegler bei uns beobachten. In dieser Zeit paaren sich die Tiere, bauen Nester und bekommen ihre

Jungen. Während der Brut hütet immer ein Vogel das Nest – das ist die einzige Zeit des Jahres, in der die Vögel die Nacht nicht in der Luft verbringen. (mem)



Lösung: Ponymall